

Wolfgang Betke über "Die Schaukel" Erotisierte Weltvergessenheit



Foto: © Trustees of the Wallace Collection
Jean-Honoré Fragonard "Die Schaukel", 1767/68



Text
Wolfgang Betke

Datum
21.05.2025

Kunst

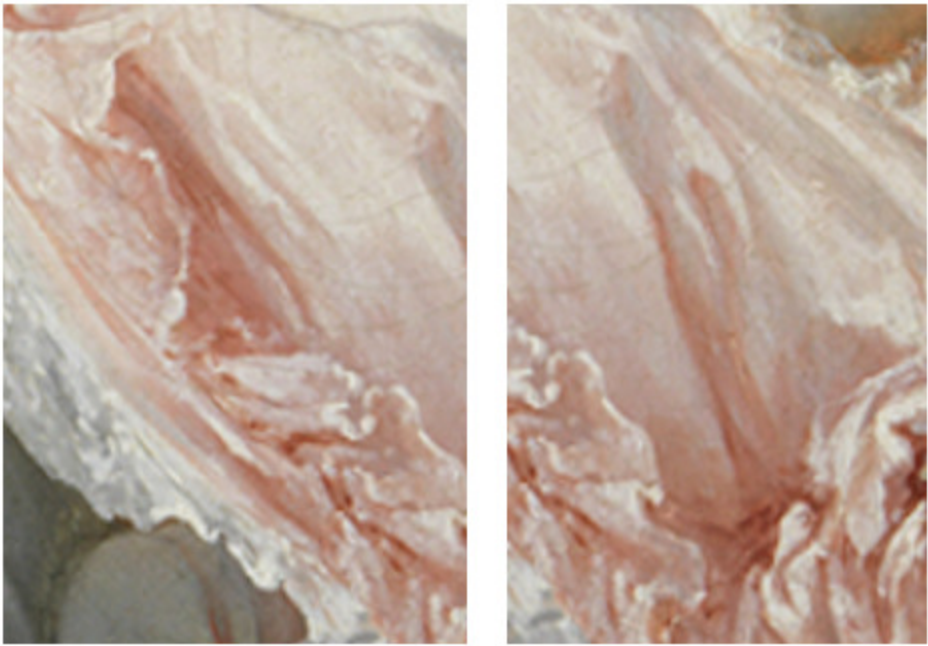
Save to Pocket

Es gibt Bilder, die uns nicht loslassen. Der Maler Wolfgang Betke über seine Entdeckung bislang unbemerkter pornografischer Details im Gemälde "Die Schaukel" von Jean-Honoré Fragonard

In seinem Roman "Candide oder der Optimismus" lässt Voltaire seinen Helden die Frage "Wie können wir Menschen ein erträgliches Leben führen?" mit der Weisheit beantworten: "Wir müssen unseren Garten bestellen." Die Protagonisten in dem Bild "Die Schaukel" von Jean-Honoré Fragonard hätten darauf sicher eine ganz andere Antwort. Das Gartenwerkzeug, das im Bild ganz unten vergessen auf dem Boden liegt, haben sie wahrscheinlich nie benutzt. Sie sind gefangen in einer erotisierten Weltvergessenheit, die im Rokoko so ausgeprägt war wie selten in der Geschichte.

Theatralisch inszeniert das Bild ein pikantes Beziehungsgeflecht. Die junge Frau auf der Schaukel dominiert die Szene. Die Lichtregie des Malers lenkt meinen Blick von ihr nach links unten, wo im Gebüsch ein junger Mann liegt, dessen erstaunt-faszinierter Blick unter die Röcke der Frau geht. Erst spät entdeckte ich im abgeschatteten Hintergrund rechts einen älteren Mann. Er ist vielleicht der Ehemann oder der Hauptliebhaber der Frau und versetzt mithilfe von Seilen die Schaukel in Bewegung. Er sieht seinen versteckten Nebenbuhler nicht, mit dem die Frau kokett flirtet. Mit ihrer rechten Hand macht sie eine geheimnisvolle Geste. Eine Amorfigur links oberhalb des jungen Mannes fordert mit dem Zeigefinger an den Lippen zum Stillschweigen auf: Pssst! In der unteren Bildmitte sehen wir eine Skulptur mit zwei Putten, die sich umarmen. Das Ganze spielt in einer grandios geheimnisvollen Raum-Vegetation in teils hauchigen Blau- und Grüntönen, die ohne Horizont mit ihren bedrohlich blitzförmigen Ästen in schwindelerregende Höhen hinaufragt.

Ich habe ein paar formale Details entdeckt, die darauf hinweisen, dass Fragonard sein Bild selbst im Faltenwurf des Stoffes auf den amourösen Inhalt hin durchgeformt hat. Besonders das Kleid der Frau hat mich stutzig gemacht. Scheint der Stoff doch zunächst realistisch wiedergegeben, ist er es bei genauem Hinsehen nicht wirklich. Die rot und rosa gemalten Stellen auf dem Rockteil erinnern mich weniger an Stofffalten als an unterschiedliche Darstellungen einer Vulva. Bis heute hat dies anscheinend noch niemand wahrgenommen: Fragonard hat in seinem Bild mindestens zwei naturalistische Vulven offen versteckt. Der fliegende Schuh und die Fingergeste als explizite Symbole für das weibliche Geschlecht kommen neben dieser bildnerischen Drastik eher brav daher.



Details aus Jean-Honoré Fragonards "Die Schaukel", 1767/68

Ich habe diese Vulva-Darstellungen sowie den Amor, die Putten und die Fingergeste der Frau in meine Bilderserie "Cloying" für die Miettinen Collection hineingemalt. Mein Interesse daran entstand aus der Arbeit an meiner jüngsten Ausstellung "Candide's Garden" [bei Setareh in Berlin](#). Das Malen meiner Bilder hierfür im letzten Sommer lief wie immer völlig ergebnisoffen und prozessual intuitiv ab. Ich habe für meine Methode, in Anlehnung an die Écriture Automatique der Surrealisten, den Begriff Leiblicher Automatismus geprägt. Mein Arbeitsprozess gipfelte darin, dass ich meine Bilder an die Inhalte von Voltaires Roman "Candide" angedockt habe. Damit war meine Verstrickung mit dem Rokoko unausweichlich, ob ich wollte oder nicht.

Ähnlich wie das späte 18. Jahrhundert in Frankreich erleben wir heute eine dramatische Neustrukturierung unserer Weltordnung. Das Rokoko, wie auch unsere Zeit, zeigt Symptome dekadenten Verfalls. Die damalige vordergründige Heiterkeit bildlicher Inszenierungen wurde konterkariert durch einen elitären Kult kränklicher Morbidität. Die Modefarben jener Zeit trugen Namen wie "Stutzers Eingeweide", "Gänsescheiße" oder "Floh im Milchfieber". Glücklicherweise werden meine Bilder, trotz gegenteiliger Inhalte, oft als heiter gelassen und als optimistisch beschrieben. Irgendwie transportieren sie wohl meine Hoffnung darauf, dass unsere jetzige Schaukel der Geschichte von der dunklen Seite der Monster alsbald in ein neues, aufgeklärteres Leben schwingen möge.

Dieser Artikel erschien zuerst in Monopol 5/2025



Wolfgang Betke

Wolfgang Betke, geboren 1958 in Düsseldorf, studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte in Hamburg und dann Freie Kunst an der dortigen HFBK bei Franz Erhard Walther. Seine Malerei zeichnet sich durch musikalische Improvisation und Auseinandersetzung mit anderen Formen der Bildproduktion aus. Werke von ihm sind in zahlreichen Sammlungen vertreten, so zum Beispiel im Kupferstichkabinett Berlin, im Kunstmuseum Bonn und der Sammlung der Bundesrepublik Deutschland